

## PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

*Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.*

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

# HEIMAT AM INN 28/29

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
des Wasserburger Landes



Heimat am Inn 28/29 · Jahrbuch 2008/2009

## JAHRBUCH 2008/2009

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.  
Wasserburg am Inn und Umgebung

# HEIMAT AM INN 28/29

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des  
Wasserburger Landes

## **Jahrbuch 2008/2009**

Herausgeber  
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.  
für Wasserburg am Inn und Umgebung  
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9812005-5-3

Wasserburg 2010

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Kinderspeisung in Wasserburg, vermutlich 1928,  
aus: StadtA Wbg./Inn, II-796.

Rückseitenfoto: Wappen der Stadt Wasserburg gezeichnet nach der  
Bürgermeistermedaille von 1818, Farbzeichnung, ca. 14 x 14 cm; Wasserburg a.  
Inn, 1835, StadtA Wbg./Inn, II, XA10, Beilage I.

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung  
der Manuskripte herzlich gedankt.*

Der Druck dieser Ausgabe der „Heimat am Inn“  
wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn  
Landkreis Rosenheim  
Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn  
J. Bauer KG Wasserburg  
Molkerei MEGGLE Wasserburg  
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit  
Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen  
Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der  
KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER  
BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und  
Gestaltung spezieller Zitierweisen (wie zum Beispiel Archivalienzitate) den Autoren  
überlassen und werden redaktionell nur behutsam angepasst.

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselring  
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Kellerstraße 10-12, 83512 Wasserburg a. Inn  
Dr. Laura Scherr M.A., Archivrätin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München  
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselring

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Dr. Gerald Dobler, Dienste in Kunst- und Denkmalpflege, Steinmühlweg 7, 83512 Wasserburg a. Inn  
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn  
Ines Müller M.A., Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn  
Dipl. Sozialpädagogin Matthias Oesterheld, Brunhuberstraße 118, 83512 Wasserburg a. Inn  
Dipl.-Bibliothekar (FH) Michael Pilz, Institut für Germanistik, Innrain 52, A 6020 Innsbruck  
Dr. Laura Scherr M.A., Archivrätin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München  
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselring  
Dr. Johann Tomaschek, Archivar und Bibliothekar, Benediktinerstift, Admont 1, A-8911 Admont

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im  
Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.  
Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: [www.heimatverein.wasserburg.de](http://www.heimatverein.wasserburg.de)



# Inhaltsübersicht

## Vorworte

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn  
Michael Kölbl 6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Dr. Martin Geiger 7

## Aufsätze

*Johann Tomaschek*

- „In memoria aeterna erit iustus“ – Gebetsgedenken  
für Äbte und Mönche von Attel in österreichischen  
und bayerischen Klöstern vom 12. Jahrhundert bis  
in die Zeit um 1700 9

*Gerald Dobler*

- Der Ölberg im Turmjoch der Wasserburger  
Stadtpfarrkirche 41

*Ferdinand Steffan*

- Von „St. Laurentius am Dürnstein“ zur Filialkirche  
St. Laurentius in Freiham 65

*Laura Scherr*

- Die Gemeindeedikte 1808 – Ende und Anfang  
der kommunalen Selbstverwaltung in Wasserburg  
(1799-1808) 105

*Michael Pilz*

- „Sässe ich in München statt im Artilleriefueer,  
ich schriebe eher so wie Ihr...“  
Ein Brief Peter Schers an Franz Pfemfert über den  
Dichter Alfred Lichtenstein 143

*Ines Müller*

- „Durch Fürsorgelasten überbürdet“ – Die Stadt  
Wasserburg während der Weltwirtschaftskrise  
1928 bis 1933 187

*Matthias Haupt*

Nachweise zur NS-Zwangsarbeit in der Stadt und im  
ehemaligen Landkreis Wasserburg a. Inn in Archiva-  
lien des Stadtarchivs Wasserburg a. Inn 275

*Matthias Oesterheld*

Der Expressionist Friedrich Ludwig  
– verboten, vergessen, wiederentdeckt 349

*Matthias Oesterheld*

Auf der Suche nach der Magie des Augenblicks  
– Die Bilderwelt des Malers Lois Huber (1923 - 2007) 359

**HEIMAT AM INN**  
**Band 28/29**

**Vorwort**

Nach der „Heimat am Inn“ 26/27, die sich als Jubiläumsschrift ausschließlich mit dem Thema „1200 Jahre Attel“ beschäftigt hatte, bietet die „Heimat am Inn“ 28/29 eine Vielfalt an Themen und schlägt dabei auch einen weiten zeitlichen Bogen vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Einen Schwerpunkt bildet die Magisterarbeit von Frau Ines Müller, die aufzeigt, wie die Stadt Wasserburg a. Inn durch Fürsorgelasten von 1928 bis 1933 an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stieß und immer wieder neue Ideen entwickeln musste, um die Folgen der Weltwirtschaftskrise zu bewältigen. Neben diesem und weiteren wissenschaftlichen Beiträgen finden sich aber auch einige interessante und aufschlussreiche Kurzbeiträge.

Dem Heimatverein Wasserburg a. Inn ist es mit dieser Ausgabe der „Heimat am Inn“ somit gelungen, für eine Vielzahl unterschiedlich interessierter Leser ein breites Angebot zu bieten. Dies war nur möglich, weil die Autoren, einer guten Tradition folgend, ihre Manuskripte unentgeltlich überließen und der ehrenamtlich tätige Redaktionsausschuss, bestehend aus Herrn Hanns Airainer, Herrn Matthias Haupt, Frau Dr. Laura Scherr und Herrn Ferdinand Steffan viel Zeit, Engagement und Kompetenz investierten. Dem Autoren- und Redaktionsteam sowie dem Heimatverein, der Vorbildlich mit Stadtarchiv und städtischem Museum zusammenarbeitet, gebührt mein herzlicher Dank.

Ihr

*Michael Kölbl*

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn  
15.02.2010

## HEIMAT AM INN Band 28/29

### Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

als regelmäßige Bezieher - und hoffentlich auch Leser - der „Heimat am Inn“ haben Sie sich vielleicht schon einmal gefragt, wie ein „Heimatverein“ mit etwa 400 Mitgliedern es schaffen kann, eine derartige, regelmäßig erscheinende Publikationsreihe mit durchaus auch wissenschaftlichem Anspruch nachhaltig, interessant und zu einem angemessenen Preis zu gestalten.

Wichtigste Voraussetzung ist zunächst, dass sich immer wieder Autoren finden, die bereit sind, die Ergebnisse ihrer oft jahrelangen und mühevollen Bearbeitung der mannigfaltigsten Themen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Bei der Themenauswahl bildet naturgemäß der regionale Bezug der Arbeiten ein wichtiges, wenngleich nicht das alles entscheidende Kriterium.

Hinzukommen muss dann ein kompetentes Team, das sich um Gottes Lohn der mühevollen Arbeit der Redaktion des vorgelegten Text- und Bildmaterials und der sinnvollen Zusammenstellung der für einen Band vorgesehenen Beiträge unterzieht, ohne dabei einseitig bestimmte Bereiche wie Geschichte, Kunst, Literatur oder naturkundliche Themen zu bevorzugen oder zu benachteiligen.

Zu guter Letzt bedarf es aber vor allem des organisatorischen Geschicks einer zentralen Stelle, die dies alles termingerecht organisiert und koordiniert. Das beginnt mit der „Einwerbung“ von geeigneten Beiträgen und endet mit der Auswahl eines zuverlässigen Druckers, mit dem bis zuletzt noch Änderungen oder Ergänzungen ohne Erhöhung des Angebotspreises vereinbart werden können.

Ich bin dankbar dafür, dass unser Verein sich auf eine solche zuverlässige Mannschaft verlassen kann, die hiermit nach sorgfältiger Vorbereitung schon den Band 28/29 der „Heimat am Inn“ vorlegen und damit das von unserem leider schon verstorbenen Ehrenvorsitzenden Herrn Siegfried Rieger begonnene Werk in seinem Sinne bis heute fortführen kann. Ich hoffe, dass auch dieser Band Ihren Erwartungen entspricht und die Vielfalt der Beiträge Ihr Interesse findet.

*Dr. Martin Geiger*

1. Vorsitzender des Heimatvereins

**Matthias Oesterheld**

## **Der Expressionist Friedrich Ludwig - verboten, vergessen, wiederentdeckt!<sup>1</sup>**

**Anmerkung der Redaktion:**

Der Aufsatz verfolgt keinen wissenschaftlichen Zweck, sondern ist eher journalistisch verfasst. Zukünftig will die Redaktion der Heimat am Inn neben den wissenschaftlichen Aufsätzen auch solcherart Beiträgen eine Veröffentlichungsmöglichkeit bieten. Es wird daher gebilligt, dass Zitierweisen dieser Aufsätze von unseren Redaktionsrichtlinien abweichen können. (vgl. auch Call for Papers im Anhang dieser Ausgabe der Heimat am Inn).

---

<sup>1</sup> Sämtliche Grundinformationen und Daten für die vorliegende Abhandlung hat der Autor den Internetseiten <http://www.ludwig-museum.de/> und <http://www.friedrich-ludwig.com/WILLKOMMEN.html>, zuletzt aufgerufen am 26.11.2009, entnommen.

## Einleitung

Er stand in engem Kontakt mit einigen bedeutenden Malern und hätte selbst ein ganz Großer werden können, wäre er nicht von den Nazis verboten worden. So bliebe er trotz eines beeindruckenden künstlerischen Nachlasses bis heute weitgehend vergessen, hätte nicht vor einigen Jahren „Kommissar Zufall“ nachgeholfen: der trotz eines unruhigen Lebens mehr als 30 Jahre in der oberbayerischen Region ansässige Maler Friedrich Ludwig, der am 22. Januar 1970 krank und unerkannt in Wasserburg verstarb.



Abb. 1: Friedrich Ludwig, Selbstporträt,<sup>2</sup>  
Rötelzeichnung, 1949.  
(Quelle: <http://www.ludwig-museum.de>  
- Gemäldegalerien).

## Die Entdeckung des „Ludwig-Schatzes“

Die Geschichte der Wiederentdeckung dieses bedeutenden Malers aus der Ära der Expressionisten liest sich wie ein schlecht erdachtes Drehbuch:

1984 war der Kunstsammler und Verleger Prof. Sigurd Marien mit seinem Auto von Salzburg kommend in Richtung nach Hause unterwegs. Immer wieder erzählt er bei Anfragen die Geschichte dieser wundersamen Entdeckung: „Ich hatte nicht mehr genug Benzin und fuhr bei Piding von der Autobahn ab, um zu tanken. Eine Tankstelle war auch da, aber nicht mehr in Betrieb. Stattdessen wohnte dort eine Antiquitätenverkäuferin und die hatte einen wunderschönen Schrank. Als Sammler schöner Stücke wollte ich den natürlich haben. Sie sagte: „Das geht nicht, weil da noch die Bilder von einem Irren drin sind. Da hab ich mir die Bilder von diesem „Irren“ angeschaut und sofort gesehen: die sind wunderschön. Ich habe

<sup>2</sup> Zu sämtlichen folgenden Bildunterschriften ist anzumerken: „Die meisten seiner Bilder sind weder datiert noch signiert noch ortsbezeichnet. ‚Wozu signieren, ich male doch nur für mich‘, soll er gesagt haben.“ Aus: MUSEUM FRIEDRICH LUDWIG, Friedrich Ludwig. Verfolgt! Verfemt! Entartet! (Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung Mai-Oktober 2003) ohne Seitenangaben.

dann darum gebeten, die „alten Leinwände“ kaufen zu können. Die Trödlerin war natürlich froh, alles auf einmal verkaufen zu können. Da hab ich dann die alten Leinwände, Zeichnungen und Pastelle mitgenommen, es waren 400 bis 500 Stück. Das war in Kürze die Geschichte, wie ich zu diesen Bildern gekommen bin!“

Die alten Leinwände dieses „Irren“ waren Werke von Friedrich Ludwig, dessen künstlerische Qualität Prof. Marien rasch erkannt hatte. Es gelang ihm in der Folge, Kontakt zur Witwe des Malers aufzunehmen, einen großen Teil des Nachlasses zu erwerben und die Bilder in einen vorzeigbaren Zustand zu bringen. Es waren mehr als 2000 Gemälde und Zeichnungen. Der Münchener Kunstkritiker Reinhard Müller-Mehlis, der Ludwig noch persönlich kannte, sah diesen Schatz bei Prof. Marien und schrieb daraufhin in der Kunstzeitschrift „Weltkunst“ einen ersten begeisterten Artikel über Leben und Wirken „dieses Koloristen von hohen Graden, den es zu entdecken gilt“. Bis dahin hatte man Friedrich Ludwigs Behauptung geglaubt, seine Bilder seien überwiegend bei einem Feuer in seinem Hause verbrannt.

Seitdem ist viel geschehen rund um diesen „Schatz“ und den Maler Friedrich Ludwig. In seinem Geburtsort Wieslet im Schwarzwald fand sich eine engagierte Gruppe Kunstbegeisterter, die sich KUK (Kunst und Kultur Kleines Wiesental) nennt und sich voller Elan für die Erinnerung an diesen „großen Sohn“ der Gemeinde einsetzte. Sie schafften am Ende dank der großzügigen Leihgaben von Prof. Marien 1999 sogar ein eigenes Museum, das Friedrich Ludwig Museum Wieslet, und einen viel beachteten Internet-Auftritt nebst einer positiven Resonanz in der badischen Presse. Jüngstes Ergebnis dieses Engagements ist ein Kunstkalender für 2009 mit selten gezeigten Ludwig-Werken unter dem Titel: „Friedrich Ludwig - nur ein Märchen?“

## **Wer war Friedrich Ludwig?**

Er kommt 1895 als neuntes Kind einer Bauernfamilie in Wieslet im Schwarzwald zur Welt. Schon früh werden Lehrer auf das junge Talent aufmerksam. Bereits während seiner Malerausbildung erhält er ein Angebot für ein Stipendium, doch Ludwig lehnt ab. Bis 1917 arbeitet er als Dekorateur in Zürich, dann meldet er sich widerwillig zum Militärdienst, obwohl ihm dies als sozialistisch orientiertem Pazifisten überaus schwer fällt.

Nach dem Kriegsende 1918 beginnt so etwas wie eine bescheidene

Malerkarriere. Er schließt sich dem „Badenweiler Kreis“ an, einer Gruppe gleich gesinnter Maler und Schriftsteller. 1922 reist er nach Italien, wo er in Kontakt mit den alten Meistern kommt, die ihn nachhaltig beeindruckten. Ihm wird klar, dass er eine fundierte Ausbildung braucht und geht an die Frankfurter Städel Kunstschule, wo er 1926 seine Ausbildung abschließt. Kein geringerer als Max Beckmann ist dort zu dieser Zeit als Dozent tätig und vermutlich einer seiner Lehrer. Im Anschluss daran wird er an der Pariser Akademie Julien aufgenommen, die dafür berühmt ist, die Künstler des Impressionismus und der Gruppe Nabis gefördert zu haben. Dort, umgeben von den kreativen Pariser Künstlern, erlebt er bis 1930 seine wohl schöpferischste Phase. Über die Stationen Berlin, wo er sich mit dem Brücke-Maler Ernst Ludwig Kirchner anfreundet, erneut Paris und seinen Heimatort Wieslet sucht er seinen inneren Frieden schließlich 1931 in Bad Reichenhall. Er liebt die Berge, sieht in ihnen das „Ewigweibliche“ und so beginnt eine Phase mit zahllosen Natur- und Landschaftsbildern. Doch Friedrich Ludwig ist nicht sehr geschäftstüchtig und verkauft nur wenige Bilder.

Durch die Förderung des Berliner Museumsdirektors Ludwig Justi ist es 1934 endlich soweit: eine erste große Ausstellung im Münchener Kunstverein wird vorbereitet. Doch 1934 herrscht in München bereits der berüchtigte Nazi-Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, der im allerletzten Moment die unmittelbar bevorstehende Ausstellung verhindert: „Wenn das Zeug bis morgen nicht von den Wänden ist, lasse ich es abhängen und mit Benzin übergießen!“ Über Nacht werden die Bilder abtransportiert und bei einem Freund versteckt. (Ein Teil des später in dem Schrank entdeckten Schatzes). Für den 38jährigen, der sich nach den vielen Jahren unermüdlichen Schaffens endlich am Beginn einer öffentlichen Anerkennung seiner Arbeit sieht, ein Schock und das Ende seiner Karriereträume. Zugleich wächst die Angst vor weiteren Repressalien. Die Sorge vor Einschränkungen seiner künstlerischen Freiheit wird er ein Leben lang nicht mehr verlieren.

Die Galerie Neupert in Zürich bietet dem Maler 1935 eine Ausstellung an, die ein erster Erfolg wird. Doch weist er ein Angebot, im Schweizer Exil zu bleiben zurück und reist über die Adria und Paris nach Amsterdam. Dort malt er 1937 neben vielen Hollandimpressionen einen KZ-Häftling, ein überaus mutiger, nicht ungefährlicher Akt. Vermutlich trifft er dort Max Beckmann wieder, der in Amster-

dam Exil gefunden hat. Er malt Beckmann und dessen Frau Quappi. So deuten zumindest Beckmann-Experten und Prof. Marien diese Portraits.

Ein enger Freund versucht Ludwig zu überreden, mit ihm in die USA zu emigrieren, doch Ludwig lehnt auch diese Chance ab. So reist der Freund allein.

Auf dem Weg zurück nach Bayern hält der Maler sich eine zeitlang in Düsseldorf auf, malt den Rhein und die Stadt in klaren hellen Farben. Hier entsteht auch ein erstes geheimnisvolles Bild, bei dem ein Geist oder Phantomgesicht über dem Dach einer Kirche auftaucht. Später findet man solche Geistwesen in seinen Werken häufiger.

In Reichenhall lässt er sich 1940 erneut nieder und heiratet Berta Stumm, die Tochter eines Rechtsanwaltes. Die Ehe bleibt kinderlos und wird 1953 geschieden. Hier im Berchtesgadener Land malt er zwischen 1940 und 1942 eine eindrucksvolle Serie von Landschaftsbildern „Die blauen Berge“. Seine Emigration ist jetzt der Rückzug in die Welt der Farben und Fantasien.



Abb. 2: Friedrich Ludwig, Bayerische Berge, Aquarell, 1942-1946.  
(Quelle: [http://www.friedrich-ludwig.com/FREIVERKAUF\\_files/Bild\\_Februar\\_2.html](http://www.friedrich-ludwig.com/FREIVERKAUF_files/Bild_Februar_2.html))

Zugeständnisse an die staatlich verordnete „neue Kunstrichtung“ lehnt er kategorisch ab. Seine Bilder weisen ihn als einen eigenständigen, von Stilrichtungen unabhängigen Geist aus, wenngleich Anlehnungen an Cezanne, van Gogh, Gauguin, Beckmann oder die „Blaue Reiter“- und „Brücke“-Künstler unverkennbar sind.

Die Kunst der Expressionisten gilt mittlerweile insgesamt als entartet und die Künstler haben keine Möglichkeit mehr, in Deutschland ihre Werke zu zeigen. Manche von ihnen zerbrechen daran. Heute zählen ihre Werke zu den Klassikern und sie gelten als Wegbereiter der Moderne.

Sein Freund Kirchner, einer der bedeutendsten Vertreter des Expressionismus, hat sich resigniert bereits 1935 in Davos das Leben genommen.

Von Kirchner ist der Satz überliefert: „Ich weiß, dass mich niemand verstehen kann“. Diese Aussagen dürfte auch die Gemütslage von Friedrich Ludwig recht gut charakterisieren. Viele Zeitzeugen erinnern sich an die für Ludwig typische Redewendung: „Ach was, das verstehst Du nicht“.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kann er endlich ohne Repressionen frei malen, doch scheint er da die Rolle des Außenseiters und Eigenbrötlers bereits verinnerlicht zu haben. Der Züricher Kunsthistoriker Werner Y. Müller erinnert sich: „Ein geborener Maler, der nur in Farbträumen lebte und sich wie ein Kind an dem farbigen



Abb. 3: Friedrich Ludwig, *Michael und Christel* Ludwig, Öl, um 1962. (Quelle: <http://www.ludwig-museum.de> - Gemäldegalerien).

Wunder der Dinge immer wieder erfreute“, und Müller schwärmt: „wie Schmetterlingswunder sind seine Bilder, eigentlich fremd in dieser Welt und bei rohen Menschen zählen sie kaum“. Er steht in

Korrespondenz mit Pablo Picasso, allerdings ist keiner dieser Briefe mehr erhalten, wie es insgesamt keine wichtigen erhaltenen schriftlichen Zeugnisse mehr gibt.

1954 heiratet der Maler die Märchenerzählerin Christel Sprengel. 1955 wird ihr einziger Sohn Michael geboren.

1956 hat Ludwig noch einmal die Gelegenheit, mit den Malern der „Blauen Reiter“ in München auszustellen. Es folgen mehrere umfassende Ausstellungen in der Münchener ‚Galerie Karin Hiescher‘, sowie einige Treffen mit dem Kunstkritiker Reinhard Müller-Mehlis.

Doch einem späten nachhaltigen Erfolg steht nun sein eigenes sperriges, misstrauisches Wesen im Wege. Oft lehnt er Verkäufe seiner Bilder ab, wenn ihm der Käufer nicht gefällt. Doch die materiellen Sorgen zwingen ihn zuweilen, für ein Mittagessen und ein Glas Rotwein ein Bild herzugeben. Auch die Ehe scheitert an dieser materiellen Notlage und dem zunehmend schwieriger werdenden Charakter des Malers, vermutlich auch eine Folge seiner fortschreitenden Erkrankung. 1964 verlässt ihn seine Frau und zieht mit dem Sohn nach Piding. Sie vernichtet alle Brief- und Schriftwechsel von Friedrich Ludwig. Dennoch kümmert sie sich weiterhin um den kran-



Abb. 4: Friedrich Ludwig, *Stammtischszene*, Pastellzeichnung, 1936.  
(Quelle: <http://www.ludwig-museum.de> - Gemäldegalerien).



Abb. 5: Friedrich Ludwig, Halbakt, Öl, 1930.  
(Quelle: <http://www.ludwig-museum.de> -  
Gemäldegalerien).

ken Ehemann, übernimmt sogar die Vormundschaft. Ludwig wird pflegebedürftig und landet in einem Berchtesgadener Altenheim. 1967 wird er nach einem kleinen Feuer, das er in seiner Verwirrung legt, in die psychiatrische Anstalt Gabersee eingeliefert, wo er drei Jahre später stirbt. Bilder malt er in der Anstalt keine mehr. Er liegt gemeinsam mit seinem Sohn Michael, der sich 1969 im Alter von 13 Jahren das Leben nimmt, auf dem Friedhof von Piding begraben.

Auf seiner Homepage schreibt sein posthumer „Entdecker“ Prof. Marien über den Maler Friedrich Ludwig:<sup>3</sup>

„Willkommen im Bereich einer künstlerischen Schaffenswelt von über 2000 Werken des Expressionisten Friedrich Ludwig, willkommen in der Welt der berausenden Farben - in der Welt eines deutschen Expressionisten mit Werken von hohem Niveau und einem bewegten Leben: zwei Weltkriege, Berufsverbot ab dem Jahr 1934 als ‚entarteter‘ Künstler, Aufenthalt in der Schweiz und in Holland, ein Leben mit Vorgesichtern, ein Leben in mehreren Welten, ein Abschied 1970 in fast ‚klassischem Stil‘ eines derartigen Lebens.

Sie können die Wunder der Rettung der Werke von Friedrich Ludwig auf dieser Seite nachlesen. Und dieses Wunder ist weiterhin spannend. Immer mehr Werke werden entdeckt und zu immer höheren Preisen in Auktionshäusern und privat angeboten.“

Und in einem Artikel des Markgräfer Tagblatts vom 11.12.2007 zu

---

<sup>3</sup> <http://www.friedrich-ludwig.com/WILLKOMMEN.html>,  
zuletzt aufgerufen am 26.11.2009.

der Ausstellung ‚Friedrich Ludwig - Exil in Amsterdam 1937‘ ist zu lesen:

„Der Kunstmarkt hat Ludwig entdeckt und die Preise steigen. KUK Mitarbeiter Hans Viardot hofft jetzt auf den großen internationalen Durchbruch. Die Zeichen stehen gut.“

Bleibt zu hoffen und zu träumen, dass Friedrich Ludwig und seine farbenfrohe Welt auch in seiner Wahlheimat Oberbayern mehr Anerkennung findet. In den wiederentdeckten Bildern von F. Ludwig finden wir hunderte Werke der bayerischen Alpen in expressionistischer Manier, in Öl, Pastell, Aquarell, Rötel sowie Zeichnungen aller Art. Eine würdige Ausstellung mit Landschaftsbildern aus der Bergwelt und der Region und faszinierenden Portraits könnte diesem großen Künstler auch hier die Geltung verschaffen, die er verdient.

### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1, 3, 4, 5 aus: <http://www.ludwig-museum.de> -  
Gemäldegalerien, mit freundlicher Genehmigung von Prof. Sigurd Marien.

Abb. 2 aus: <http://www.friedrich-ludwig.com>,  
mit freundlicher Genehmigung von Prof. Sigurd Marien.